

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Der Patron der ennetbirgischen Sennen
Autor: Stückelberg, E.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wallfahrtskirche S. Lucio auf der Höhe des S. Luciopasses (1545 m. ü. M.).

Der Patron der ennetbirgischen Sennen.

Nachdruck verboten.

Nach einem an der Generalversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde in Freiburg (23. Mai 1909) gehaltenen Vortrag.
Mit neun unveröffentlichten Abbildungen, zum Teil nach Zeichnungen des Verfassers.

Ein mehr und mehr verschwindender Volkskult ist es, mit dem ich Sie heute bekannt machen möchte, die Verehrung eines Alpier- und Sennen-Heiligen in ennetbirgischen Landen. Es ist S. Uguzo, dem die Acta SS. der Bollandisten eine halbe Seite widmen und über den das Boll. stor. 1891 ein paar inhaltsreiche Seiten*) gebracht hat. Heute heißtt der Heilige S. Lucio. Sein Heiligtum steht an der schweizerisch-italienischen Grenzscheide, auf der Höhe des S. Luciopasses, zwischen Val Colla und Val Cavargna, 1545 m über Meer, etwa fünf Stunden über Porlezza, in einer vom Bistum Como umgebenen Enklave des Bistums Mailand.

Der Heilige lebte in unbekannter Zeit. Wie bei unzähligen Heiligen wurde nur der Todestag, das Tagesdatum, das zum Feste wurde, von der Erinnerung festgehalten, das Jahr, sogar das Jahrhundert des Heiligen aber vergessen. Auch das wirklich gelebte Leben des Heiligen entchwand dem Gedächtnis, und an seine Stelle trat die Legende, eine hagiographische Vita, die nicht der Historie, sondern nur der Erbauung dienen will.

Die Legende, in wenigen Zeilen überliefert und gedruckt von Ferrario 1615, Carl Bescapè B. v. Novara 1640, Bosca, den Bollandisten, Flaminius 1773 und in anonymen von 1700 bis 1857 erschienenen Mistretti und Biten, wurde in Versen verherrlicht durch Giovio 1545, Brautio und Bolzio 1665. Ihre Grundzüge sind:

Der heilige Uguzo war ein armer Hirte in den Bergen um Cavargna. Er schenkte all sein Erspartes den Armen und der Kirche. Sein Brotherr verjagt ihn deshalb. Er begibt sich in den Dienst eines andern, und von nun an mehrt sich in wunderbarer Weise das Gut dieses zweiten Brotherrn, während die

Habe des ersten sich mindert. Aus Neid und Haß verfolgt und tötet dieser den armen Hirten. An der Stelle der Untat steht ein kleiner Teich; dieser färbt sich alljährlich am Tag der Bluttat rot. Das Wasser ist heilkraftig. Der Leichnam des Heiligen wurde in aller Stille bestattet; nur die drei ältesten Männer von Cavargna wußten den Ort und teilten ihn wiederum vor ihrem Tod den Altesten des Dorfes mit. Im sechzehnten Jahrhundert galt die Kapelle auf der Paßhöhe als die Grabstätte; ob sie es ist oder ob sie in der Pfarrkirche zu Cavargna zu suchen ist, weiß niemand.

Der Legende scheint Folgendes zugrunde zu liegen: ein Mann aus dem Bergvolk von Cavargna führte ein heiligmäßiges Leben und litt deshalb. Sein Beruf war derjenige der dortigen Alpenbewohner, er war Senn. Nach seinem Tode ward er hochverehrt als Patron der Hirten; man brachte in seinem Heiligtum die Früchte des Landes, d. h. das Hauptlandesprodukt, Käse, als Opfer dar. Die rote Farbe des kleinen Sees**) wird mit dem Ende des Heiligen in Verbindung gebracht. Der Name des Heiligen macht ihn zum besondern Beschützer der Augen — Luzzon, Lucius, Luguzonus.

Das gespendete Opfer, der Käse, wird Attribut des Heiligen, ebenso der Dolch, das Marterinstrument, das zum Käsemesser in der Hand des Heiligen wird; so dargestellt geht der Heilige in vielen Bildern in die Vorstellungskraft des analphabeten Volkes über.

Nun sein Name. Seit dem siebenten Jahrhundert finden wir in Italien und anderwärts den germanischen Namen Hugo in unzähligen Variationen. Auch das Diminutiv Ugolinus ist später allgemein verbreitet. Eine andere Form lautet Uguzo,

**) Der Teich liegt in heißen Sommern gänzlich trocken; er ist direkt bei der Wallfahrtskirche.

*) Als Anschluß zu einer Notiz über Luguzonusbilder im Zürcher Taschenbuch von 1887.



Das „Martyrium“ des S. Lucio, Wandgemälde in Puria; links das Standbild des Heiligen.

in Ferrara Huguitio, in vielen Bistümern Oberitaliens vom zwölften bis vierzehnten Jahrhundert Ugguccio, in Lodi 1274 Uguzon, latinisiert: Ugucius, Uguzonius, Ugozonius, Ugonzonus,

Ugentionius, toskanisch: Uggccione. Durch die Verbindung mit dem italienischen Artikel il wird nun daraus: Luguzono,—us, ein Name, der von 1280 an in vielen Varianten des fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts nachweisbar und heute noch im Volksmund in Mailand und Monza zu finden ist. Eine Abkürzung davon ist Uzzon, das vom fünfzehnten bis siebzehnten Jahrhundert urkundlich und epigraphisch überliefert ist. Seit 1700 aber herrscht die Form Luzzi oder Lucio in Italien, Lüzi, Lü in Tessin vor*).

Als Lucius ist der Heilige naturgemäß Patron des Augenlichts (lux), wie Lucia, die gelegentlich neben ihm verehrt wird; ob bei Luguzonus die Deutschschweizer an Lügen und Augen dachten, lass ich dahingestellt. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert ist dieses Patrocinium bekannt: aus Pavia wallt man, Heilung der Augen suchend, zu seinem Heiligtum. Silberne und wässerne Augen wurden ex voto auf S. Lucio gestiftet, und das Wasser des Lucioseleins gilt heute noch als heilfräftig für Augenleidende.

*). Der Verfasser hat bis jetzt dreizehnzig verschiedene Formen des Namens nachweisen können.

Aus dem Vorkommen des Namens lässt sich auf die Lebenszeit des Heiligen schließen: seit 1150 tragen italienische Bischöfe den Vorname Ugguccio. Mit 1280 taucht das Bild des Heiligen in Kirchen auf. Ugguccio muss demnach schon vor 1150 als heilig angesehen worden sein. Er hat vermutlich nicht nur einige Jahrzehnte, sondern einige Jahrhunderte vorher gelebt, also zwischen dem siebten und dem zwölften Jahrhundert. Seine Verehrung scheint relativ weit verbreitet, aber nicht intensiv verbreitet gewesen zu sein. Wir fanden heute noch Spuren an fünfundvierzig Orten Italiens und des Tessin. Sie verteilen sich auf die Bistümer Mailand, Como, Bergamo, Vercelli, Novara, Pavia, Lodi, Cremona, Lucca, Pesaro, Jesi, Sarsina, Sinigaglia und Sutri. Nicht in allen Fällen steht es absolut fest, daß der Vorname Ugguccio mit Bezug auf unsern Heiligen gewählt ist; manchmal ist er vielleicht nur die willkürliche Aenderung des Taufnamens Ugo. Das älteste sichere Zeugnis des Ugguzzo-Kultus, erst vor wenig Jahren entdeckt, ist ein Wandgemälde und eine Inschrift zu Lugano, datiert 1280. Es zeigt den Heiligen als Hirten mit Stock, zu seinen Füßen einen Ochsen und zwei Ziegen. Weitere sichere Dokumente sind dann die Gemälde von Semione, Giornico, Verceio, Carona, Dazio, Puria, Tavordio, San Lucio usw., ferner die Statuen in S. Lucio, Sonvico und Puria.

Wie steht es nun mit der kirchlichen Anerkennung des Kultus? Ist Lucio heilig? Ist er Märtyrer?

Die literarischen und urkundlichen Quellen für den Kult des heiligen Ugguzzo fehlen für die ältere Zeit vollständig. Dieses Fehlen des Heiligen in kirchlichen Schriften des Erzbistums Mailand fällt auf; daß Goffred von Bussero (um 1280) und die Missalien von 1440, 1505 und 1571 seinen Namen nicht nennen, spricht gegen seine Authentizität. Der Heilige ist demnach in dieser Epoche nicht kirchlich anerkannt, sondern nur geduldet. Verbreitet aber war der Kult bereits in verschiedenen Diözesen, und zwar genoss der Heilige die Ehren der Altäre; sein Bild war neben dem authentischer Heiliger der Mailänder und der römischen Kirche dargestellt. In der Stiftskirche S. Lorenzo zu Lugano sind lauter vollgültige Heilige an den Pfosten und Mauern abgebildet, unter ihnen St. Luguzonus. In Giornico, Semione, Carona und Puria finden wir Luguzonus ebenfalls mitten unter lauter au-



Andachtsbildchen aus Cavargna
(Mailänder Farbendruck): S. Lucio teilt armen Leuten von seinem Haben mit; rückwärtig das Gebet an den Heiligen.



S. Lucio, Stuccostatue in Puria.



DIESCHWEIZ
17384
S. Lucio, nach einem Wandgemälde in Tavordo, 1628.

thentischen Heiligen im selben Maßstab dargestellt. Dreimal ist ihm St. Bernard, viermal St. Antonius der Abt beigegeben. Die offizielle Approbation beginnt mit St. Karl. Dieser überaus tätige und große Kirchenfürst hat seine ganze Diözese häufig und sorgfältig visitiert. Auch nach S. Lucio ist er gewalt — er soll den Namen D(ivisi) Urgutionis in alten Mailänder Meßbüchern gefunden haben — hat dort oben einen ganzen Tag zugebracht und ist dann nach Sonvico hinabgestiegen. Dies geschah im Hochsommer 1582.

Da außerdem der Kult des heiligen Uguzo seit undenklichen Zeiten existierte, kam ihm die allgemeine päpstliche Approbation durch Urban VIII. zu gute. Er teilt diese Eigenschaft mit tausend andern nie beanstandeten Heiligen. Auf diese äquivalente Beatification folgen nicht weniger als vier päpst-

liche Indulgenzen für die Verehrung des heiligen Lucio in Cavargna. Sie stammen von Papst Clemens X., 1675, Innozenz XII., 1695, Clemens XI., 1715, und Clemens XII., 1730. In Lodi wird das Fest des Heiligen mit einer Duplex gefeiert. Die Wallfahrt blüht heute noch *). Auch ist S. Lucio heute noch Titularpatron von Kirchen, Kapellen und Altären.

Sie sehen, das Doissier des Heiligen ist gut und vollständig in Bezug auf das Prädikat Sanctus oder Divus und die kirchlichen Konsequenzen; nirgends wird Uguzo als Beatus oder nur Venerabilis bezeichnet.

Etwas verschieden steht es mit dem Märtyrerstitel. Die Legende meldet, Uguzo habe ein gewaltsames, blutiges Ende gefunden. Das spiegelt die blutigen Schlägereien, die auf dem Paß an der Grenze zwischen Schweizern und Italienern (Bergamascern) stattfanden, wieder. Gefeiert den Fall, Uguzo sei infolge seines christlichen Eisers getötet worden, so ist er ein Märtyrer im sekundären Sinn, ähnlich wie St. Meinrad, St. Thomas Becket und viele Heilige des Mittelalters. Märtyrer heißt der Heilige im Mittelalter niemals. Erst die neuere Zeit gibt ihm dieses Prädikat, und Brautio besingt sogar die Ursache seines „Martyriums“. Seit 1700 nennen ihn die Ristretti, seit 1854 die Wallfahrtsmedaillen regelmäßig Märtyrer. Letztere geben ihm auch den Palmzweig als Attribut in die Hand. Nicht verschweigen aber will ich, daß Heiligkeit und Martyrium des Uguzo heutzutage im Italienischen sehr abspurrend beurteilt werden; zahlreiche Geistliche und Laien

äußerten sich dahin, der Heilige sei nicht authentisch, er sei kein wirklicher Märtyrer, der Besuch von S. Lucio sei keine richtige Wallfahrt, sondern mehr ein divertimento, eine angenehme Bergtour. Es handelt sich bei unserm Uguzo um einen richtigen Volksheiligen, und er steht nicht allein da, sondern er hat Gefährten. Sie seien sieben, sagte man mir in Laveno, alle auf den

*) Bgl. „Neue Zürcher Zeitg.“ 1909 Nr. 230.



DIESCHWEIZ
17380.
S. Lucio, nach einem Wandgemälde in Isone, um 1880.

Orell Füssli

Bergen verehrt. In einem Reliquiar zu Puria sah ich ein Heiltum, daran stand „Bon S. Lucio und seinen Gefährten“. Giovio dichtete Silvae auf drei Bergheilige: Donat, Uguzo und Amelius. Der letztere heißt beim Volk Mirus: richtig fand ich in Dasto ein Bild von 1516, auf dem Uguzo und Mirus zusammen gestellt sind neben der Madonna. Mit diesem Gefährten hat S. Uguzo auch ein Patrocinium gemein: beide werden nämlich als Fürbitter in Wettermöten, d. h. gegen Regen und für Regen angefleht.

Das Hauptpatronat

S. Uguzos aber ist seit der ältesten Zeit, die wir erforschen können, noch ein anderes, nicht nur landwirtschaftliches, sondern alpwirtschaftliches. Er ist, was bei den Bauern der deutschen Schweiz Sankt Wendelin. Die ältesten Bilder zeigen uns Ziegen, Ochsen und Schafe zu Füßen des Heiligen; alle späteren aber legen dem heiligen Uguzo als charakteristisches Attribut in die Hand einen Käse. Diese runde Käsescheibe ist ausgeschnitten; denn der Heilige hat den Armen davon gegeben. Die Legende erzählt, Uguzo habe aus den nach der Käsebereitung übriggebliebenen Molken nochmals Käse hergestellt, ihn also auf wunderbare Weise vermehrt. In erster Linie sind daher Hirten, Sennen, Käser die Verehrer von S. Uguzo. In Mailand stellten sich außerdem die salamentari, postari, grassinari, fabbricatori di formaggio, also Milch- und Butterhändler unter seinen besondern Schutz; bis etwa 1850 war es die Kirche San Cosma e Damiano, nach einem Wandgemälde in Carona, 1486, seither S. Bernardino, wo die Käseproduzenten sich zur Andacht versammeln.

Der Festtag ist seit ältester Zeit der 12. Juli. Auf diesen Tag weist schon die Inschrift von 1280 zu Lugano, die noch die Buchstaben: »id. mense julio« enthält. Laut Avviso sacro ist die Feier heutzutage auf den Tag des volkstümlichen Kochus verlegt, d. h. den 16. August. An diesem Tag findet noch massenhafter Zulauf zum Lucius-Heiligtum statt, besonders aus der schweizerischen Nachbarschaft, dem Collatal und Isone, sowie aus der Pfarrei Cavargna. Der Gnadenpfennig, d. h. die Weihmünze, die auf der Vorderseite das Bild des heiligen Lucio *) mit dem Palmzweig, auf der Rückseite aber S. Rocco zeigt, ist auf diese den beiden Heiligen geltende Feier auf dem Luciopass ausgeprägt. Die älteren Devotionsmedaillen **) zeigen nur das Bild des heiligen Lucio, auf der Rückseite etwa die Immaculata (1854) oder

*) Frei reproduziert nach dem Gemälde von Mangoni in S. Bernardino zu Mailand.

**) Die älteren Luciomedallien bestehen aus Messing, die neuern aus Aluminium. Es gelang dem Verfasser, mehrere Exemplare bei Bauern im Balzfeld zu finden.



DIESCHWEIZ
17385
S. Lucio, nach einem Wandgemälde in Medeglia, um 1825.



DIESCHWEIZ
17387
S. Lucio, nach einem Wandgemälde in Isone, um 1900.

Orell Füssli



Neue Berner Baukunst. Warenhaus Zurbrügg an der Spitalgasse. Architekt: Eduard Joos, Bern.

die Madonna von Caravaggio. — Die Bilder des heiligen Lucio sind besonders interessant, weil sie uns zeigen, wie sich die Alpiner und Sennen in den vergangenen Jahrhunderten gefleidet haben; auch der Käse, das Käsemesser, das Salz- oder Leckästchen ist auf Gemälden und Statuen getreu wiedergegeben. Für den Trachtenforscher noch ein schönes, unbebautes Feld!

E. A. Städlerberg, Basel.

Neue Baukunst in Bern.

Mit einer Kunstbeilage und elf Abbildungen im Text.
Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Die Entwicklung der Baukunst in Bern hat in den letzten fünf Jahren eine so erfreuliche Wendung zum Guten genommen, daß es sich wohl lohnt, diese Wandlung des näheren zu betrachten. Unterzeichneter tut dies umso lieber, als er in der Vereinigung für Heimatschutz, deren treues Mitglied er ist, stets das Prinzip vertreten hat, es lassen sich durch Erwähnung des Guten und dessen Belobung günstigere Erfolge erzielen als durch zu scharfes Tadeln und An-den-Pranger stellen des Schlechten. Durch ersteres wird ein allgemeiner Ansporn zu weiterem künstlerischem Schaffen, durch letzteres nur unnötige Kränkung erzielt.

In Bern stand es zu Ende des letzten Jahrhunderts nicht besser als in vielen andern Schweizerstädten: man schien auf jede künstlerische Eingebung beim Bauen verzichtet zu haben; der Architekten, die ihren Bauten ein künstlerisches Aussehen zu geben bestrebt waren, gab es kaum drei oder vier, und wenn sie bauten, machten sie es in jenem Stile, den sie an einer fremden Akademie erlernt hatten. Die schweizerische Baukunst hat jahrelang daran gekrankt, daß unsere Architekten zu sehr das

bei uns einpflanzten, was in Paris, München, Stuttgart etc. eben in der Mode war. Sie stellten sich Wunder was vor, wenn sie auf unserem heimischen Boden, inmitten unserer reichen überlieferten Architektur zu Stadt und Land, Villen und Wohnhäuser in Louis XIII erstellten, in der ausgesprochenen deutschen Renaissance und zuletzt in der neuesten Olbrich- und sonstigen Wiener Architektur (je nach den fremden Zeitschriften und Publikationen bezw. Architekturmodejournals, die über jene Werke und Stile orientierten und sich auch über unser Land ergossen). Am meisten aber hat man in unserem kleinen Lande mit Anwendung der italienischen Renaissance gefüngtigt. Höchsten Wohlwollens erfreute sich dieser Stil namentlich bei der eidgenössischen Bauverwaltung. Ob am Genfersee, in Ponte Treja, Bern oder Chur, man baute Post-, Zoll- und andere Gebäude nur in der einzige dort akkreditierten „auf unsere Verhältnisse angewandten Bundesrenaissance“! Kein Mensch fragte sich, was diese Bauweise je auf unserm Boden zu tun gehabt — wir haben doch nicht Italiens Sonne, nicht sein Material, sie ist all unsern Traditionen gänzlich fremd! Die Wandlung kam dann endlich von den in Deutschland ausgebildeten jungen Schweizer Architekten, und wenn auch meistens ihre Werke direkt unter dem Einfluß der Stadt, wo sie studiert, oder des Meisters, bei dem sie bis dahin gelernt hatten, standen, so suchten sie doch etwas Neues, Malerisches zu bringen: sie suchten ihre Bauten unserem Lande anzupassen. Waren sie dann etwas bei uns angefressen und hatten sie sich überzeugen können, welcher ungehobene Formenschatz in der Architektur unserer alten Schweizerstädte steckt, so wandten sie sich von selber diesem zu. An Orten, wo die Tradition besonders reiche Spuren hinterlassen, z. B. in Grau-



Neue Berner Baukunst. Restaurant Zytglogge. Architekt: Eduard Joos, Bern.